

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Blick auf Serajewo.



Mostar, die zweite Hauptstadt Bosniens.



Die Prenji.

Gruppe.

Unterricht.

Von J. E. Porizky.

Die Fenster waren breit geöffnet, um die junge Lenzluft in die Stuben zu lassen. Die ersten Märztage waren da, und auf dem alten Mahagonitisch der Wohnstube standen ein paar schlichterne Schlüsselblumen in einem Schnapsgläschen; sie sahen gag aus und blaßgelb wie junge, zu früh ausgeschlüpfte Küden. Der kleine Paul saß am Tisch und hatte eine aufgeschlagene Schulheft vor sich liegen; aber er blühte nicht in das Buch. Neben ihm, breit, behäbig, die allzu fetten, sehr prallen Beine gespreizt, saß sein Vater. Vor einer halben Stunde hatte man zu Mittag gespeist. Pauls Vater liebte es, kräftig zu essen, so daß sein Magen sich nicht über einen Mangel an Arbeit zu beklagen hatte. Jetzt war er mit seinem Söhnchen allein, verdaute behaglich und ergötzte sich damit, den Kopf seines lieben Sprößlings als Zielscheibe für kleine Brotkrümelchen zu benutzen, die er mit seinen dicken Fingern sehr geschickt vom Tisch abfingelte. Möglich fiel dem Alten aber ein, daß er wozu möglich seiner Würde als Vater etwas vergab, und er begann, sich mit seiner glimmenden Zigarre zu befassen.

„Zur Sache! Zur Sache!“ rief er; „lies endlich, du Nichtstuer! Wasja, es ist genug gespielt! Sawohl, Wossen machen den ganzen Laa, das gehele dir so! Du wirst nicht weit damit kommen, du Schlingel! Zur Sache, zur Sache also.“

Und während er so sein Söhnchen antrieb, laute er an der Zigarre herum, befeuchtete das abgeblätterte Deckblatt mit der Zunge, kurz, war ganz und gar davon in Anspruch genommen, seine Zigarre in Form zu bringen.

Der Kleine las: „Die Ae — lo —“

„Nein,“ unterbrach ihn der Vater; „nicht die Ae!o, du kleiner Laps, sondern rasch: die Elle! So rasch, wie man Zipp sagt . . . so rasch, wie ich spucke . . . Elle!“

„Aber Wati,“ kam ein Einwand, „es sind doch gar keine zwei l da.“

„Was sind nicht da? L? L? Der Buchstabe“ — er sprach ihn dem Jungen unvolantiert nach — „heißt nicht l, sondern ell! Ebenfalls rasch: ell! ell! ell! So als ob ein Pferdchen dahintritte: ell! ell! ell! Also!“

„Ell! ell! ell!“ machte der Kleine. „Wach! nicht so ein kreuzdummes Gesicht dabei; einfach so, als ob du etwas wegshleudert: ell! Aber sprich nicht den Buchstaben, sondern nun das ganze Wort. Los!“

„Die Ae —“ begann Paulchen wieder, „die Ae — lo — lo — meentä.“

„Ach so!“ polterte der Vater dazwischen, „die Clemente! Ja so! Ach, du Knirps! Die Clemente! Das hättest du gleich sagen sollen. Ich dachte, es wird von einem Schneider, dachte ich, die Aebe sein — wir hatten so was mal in der Schule gehabt — von einem Schneider, dachte ich, und von einer Elle. Die Clemente also!“

„Was ist'n das?“ fragte der Kleine. „Bahahaha, du Knirps, du! Wie soll ich dir hatmachen, was die Clemente sind? Ja, die Clemente! Sawohl ja. Na lies nur, du neugieriges Kerlchen. Frisch auf, mein Junge.“

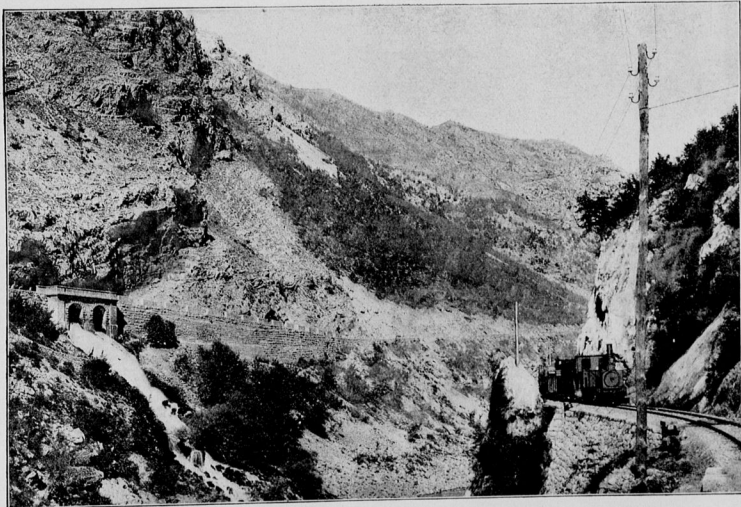
„Ach, Papa,“ sagte Paulchen, „mit frisch auf fängt ein Lied an, was ich gut kann. Soll ich mal? Frisch auf, Kameraden, auf's Pferd! auf's Pferd!“

„Holla, du Schlingel!“ unterbrach der Vater den merkwürdigen Gesang des Kleinen. „Jetzt haben wir keine Gesangsstunde, scheint mir. Schau ins Buch! Siehst du — die Clemente, die sind viel wichtiger als dein ganzer Liederkram. Singen wirst du schon lernen . . . später mal . . . jetzt heißt es arbeiten . . . Die Eltern müssen die schweren Pflichten, die der Lehrer gegen euch hat, mit ihm teilen. Darum quäle ich mich mit dir ab. Verstehst du?“

„Ja.“ Aber Paulchen verstand keine Silber, es interessierte ihn gar nicht. Er wollte singen.

„Singen? Ja . . . später, wenn du Melut sein wirst. So, was denkst du wohl, mein Junge? Die meisten Lieder, die ich kenne, habe ich in der Kaserne gelernt.“

Bilder aus Bosnien.



Das Narenta-Dešić mit Komadina-Quelle.

„Ach, Vätchen,“ rief Paul, „sing' doch mal eins; bloß eins! Bitte, bitte! Das — weißt du — vom Schwein und vom Lehrsungen.“

„Ach — ich weiß schon. Aber was du meinst, das ist die zweite Strophe.“

Und er begann mit einer Stimme, die imponierend klingen sollte, die aber den Eindruck erweckte, als höre man das hilflose Blöken eines melancholischen Kalbes, das durch ein Wunder tremulieren gelernt hat, zu singen:

„Die Leineweber haben eine saubere Zunft.“

Und Paulchen patzte auf seine Fißel, hupste und schrie medernd zugleich mit dem Vater den Wehrlein:

„Darum Didscharum!“

„Mitäßen halten sie Zusanmenkunft“

Darum Didscharum —

Nschegraue, dunkelblaue,

Mir ein Viertel, dir ein Viertel . . .“

„Didscharum!“ rief Paulchen.

„Falsch! Fein oder groß geht es weiter.“

Aber schon hatte Paul genug davon. Sie fangen die zweite Strophe, aber Paulchen war nur auf das „Didscharum“ verfallen. Sie ließen das Lied indes fallen und begannen der Reihe nach etliche zwanzig Soldatenlieder, aber so oft der Vater die ersten Zeilen gesungen hatte, drängte Paulchen zu einem neuen. Möglich fiel dem Vater wieder ein, daß diese kollegiale Verabstimmung zu einem sechs-jährigen Jungen seiner Hoheit als pater familias Abbruch tun könnte.

„Zum Teufel!“ rief er. „Und jetzt an die Clemente, Kreuzelement!“

Er schwieg, als müsse nun irgendwoher ein Lachen erschallen.

„Das war nämlich ein Wisz,“ sagte er dann ein wenig mitteilig und verstimmt.

„Was war's?“ fragte der Junge, der schon wieder in seine Fißel starrte.

„Du bist noch ein zu kleiner Kaps, um so was zu verstehen. Ich habe einen kleinen Wisz gemacht, Clemente und Kreuzelement, das ist so ein Wortspiel, weißt du, wobei große Leute lachen müssen.“

„Warum müssen sie?“ fragte Paul.

„Eben so! Es reißt zum Lachen so ein Wortspiel.“

„Wortspiel? Was ist'n das?“ fragte Paul weiter.

„Ach — nun fragst du wieder: Was ist das? Na, was wird das sein, natemeyer Peter? Ein Wortspiel ist's eben. Zum Beispiel: Paul hat's Maul ist auch so ein Wortspiel. Oder (es fiel ihm ein, man könne seinem Kinde mit einer fremden Sprache imponieren) im Französischen, da gibt's auch sehr viele. Etwa das: ils sont sans souci, mais aussi sans six sous.“

„Was heißt das?“ jagte Paulchen.

„Das heißt: du bist ein Kaps, da hast du einen Klaps! Kababal! In zwei oder drei Jahren wirst du ja auch Französisch lernen. Dann wirst du's schon erfahren.“

Er packte aus und klickte wieder etwas an seiner Zigarre.

Offenbar war es dieselbe Situation von vorn, die ihn plötzlich wieder an die Clemente erinnerte.

„Jetzt aber lies: Die Clemente. Du denkst, ich mache hier Unsinn mit dir ad infinitum!“

„Was heißt'n das?“

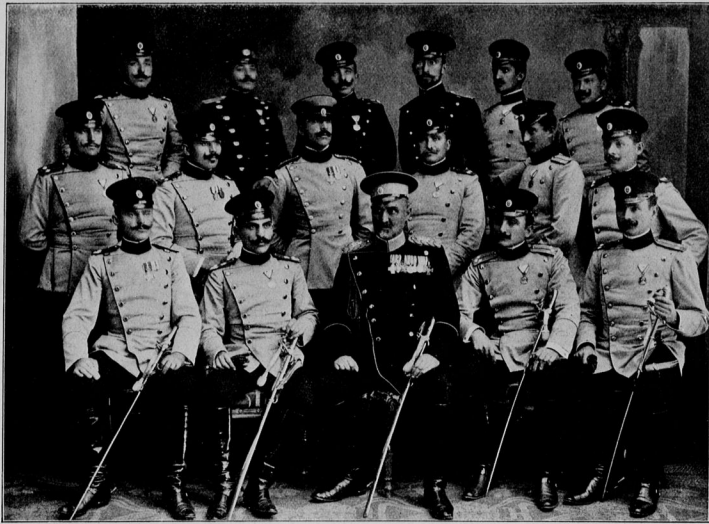
„Ach, was heißt das? Duäl mich nicht so mit deinem: Was heißt das! Was heißt das! Was heißt das! Alles zu seiner Zeit, sagt das Sprichwort! Wenn du älter bist, wirst du genau so viel wissen wie dein Väterchen. Jetzt aber als Abc-Schütze mußt du lernen, daß die Schwarten trachen.“

„Warum trachen die denn?“ fragte Paul.

Nun wäre der Vater gern erplobiert; er schaute sich hilflos um. Er hätte seinen Jungen gern tot geschlagen, wenn er die Garantie gehabt hätte, daß er eine halbe Stunde später wieder lebendig werden würde. Und resigniert und ermattet — in die Zigarre wollte auch kein Zug kommen — lehnte er sich in den Sessel zurück und winkte dem Jungen zu, fortzufahren. Mit geschlossenen Augen hörte der Vater zu, wie der Junge las:

„Die Me-la-mente wer-ten in vier einge-wei-I-e.“

„Alles falsch, alles falsch,“ murmelte der Vater verzweifelt,

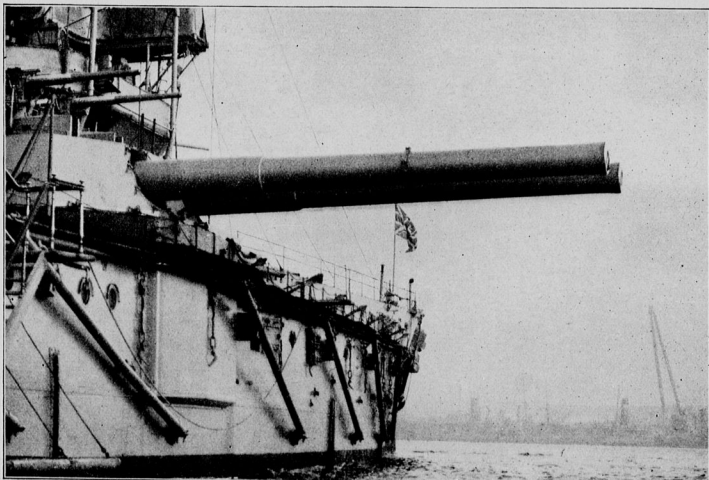


Der serbische Kriegsminister Ziukowitsch im Kreise der zur Kriegsschule in Belgrad kommandierten Offiziere.



Eine Bekehrte.

Anna Larsen, eine der schönsten und lebenslustigsten Schauspielerinnen Kopenhagens, hat sich plötzlich von dem heiteren Aussehen abgewandt, das sie bisher mit großer Größe vertrat. Sie will fortan hauptsächlich religiösen Bestrebungen ihr Leben weihen und beabsichtigt mit der Schauspielerin Oda Nielsen ein „Antimes Theater“ zu gründen, in dem sie nur sittlich erhabende Stücke zur Aufführung zuzulassen wird. Vor allem möchte sie gern in Passionsspielen auftreten.



Englische Geschützriesen.

Unter Bild zeigt zwei der schwersten der schweren Geschütze der englischen Marine, wie sie an Bord der neuesten Niederlande geführt werden. Man sieht, wie weit die langen Rohre über die Schiffswand herausragen. Kein Wunder, daß das Metall des Rohres in Schwüngen gerät, wenn das mehrere Zentner schwere Geschütz durch die „Seete“ des Geschützes getrieben wird. Alle diese Rohre haben daher kein langes Leben; man nimmt an, daß sie nicht mehr als 150 Schuß aushalten. Ein kostspieliges Vergnügen in der Tat.

Suppler O'By, Southsea, hat. u. cop.

aber er besann sich rasch, daß ein Schwall von Fragen und endlose Abschweifungen die Folge seiner Miße sein würden, und er bat mit sehr weicher Stimme, ein wenig flehentlich:

„Dies trotzdem weiter, mein Junge.“

„Wenn's doch aber falsch ist?“ rief Paul ganz erkaunt.

„Macht nichts. Es war ja gar nicht so ara falsch.“

„Aber Vati, du hast es doch selber gesagt.“

„Ach mein — ich habe — ich weiß nicht — wann hätte ich das je gewagt, ich meine: gesagt?“

Der Vater hatte sich hoffnungslos in sein Schicksal ergeben.

„Nein,“ schmollte Paulchen, „ich hab' schon ganz richtig verstanden. Du hast so mit die Zigarre hingeworfen und hast gesagt: Alles falsch, alles falsch. Hab's schon gehört! Denn komm' ich in die Schul“, und denn hört der Herr Lehrer, daß ich nie kann, und denn bist du die Schuld.“

Der Vater extrakt in seiner Ohnmacht. Möglich schnellte er empor und schrie, wie er sonst nur schrie, wenn er seinen Jungen beim Märchenlesen Mißgefalls Stimme nachmachte:

„Dies weiter, Hallunke!“

„Soll ich ganz von vorn anfangen?“ fragte Paulchen schüchtern und blinzelte mit den Augen zu seinem erregten Vater hinüber.

„Vorn oder hinten, ist mir — egal! (Er gebrauchte in seiner Wut ein unanständiges Wort.) Bloß lies! lies endlich!“

„Die Aesomente — te . . .“ begann Paulchen wieder und verhaspelte sich vor Angst.

„. . . tete,“ äffte ihm der Vater sofort nach; „tete.“

Er führte seine beiden Fäuste hintereinander an den Mund, als hätte er eine Trompete, und um dem Sohn den Lesefehler recht zu veranschaulichen, blies er aus Leibeskräften:

„Tete! teteretete! tete! te!“

Paulchen, diesen pädagogischen Wink mißverstehend, glaubte, sein Väterchen sei wieder bei Laune und mache Uff; er warf die Fißel in die Luft, legte ebenfalls seine Fäustchen vor den Mund und trompetete weit eindringlicher als der Vater: „Tete! tete!“

Aber der Vater, dessen Geduld am Umknippen war, stierte den Jungen an und rief heiser:

„Da, denkst du Himmel denn, ich mache Wisze, wenn du tete tete!“

„Nein, du hast angefangen mit dem Getrompete.“

„Ich zeige dir doch nur, wie jämmerlich du bist! Steht denn da (er raffte die Fißel vom Boden auf, blätierte mit angefeuchteten Fingern im Sturm durch das Buch, bis er die Stelle hatte), steht denn da: Clementete? Groß und breit steht da: was?“

„Was?“ kam es verängstigt zurück.

„Dies doch!“ domerte der Vater; „ich selber kann ja den ganzen Kitz schon auswendig.“

„Was ist'n Kitz?“ kam eine schüchtere Frage auf diese Ausführungen des Vaters vor jenseits des Tisches.

„Ach, Kitz!“ das sagt man so wie Papperlapapp. Frag' mich später nach alledem. Jetzt also bitte: Die Clemente werden in vier eingeteilt. Hier weiter, Vall! Hier!“

„Sie heiß-heit-heitenn: das Feuer, das Wasser, die Luft — t, die Erde — die Erde?“

„Erde? Steht denn hier ein Fragezeichen? Was fragt denn die Erde um Beispiel? He, was?“

„Ich frag' doch bloß ob's richtig gelesen war?“

„Dann liest man: Erde! Punkt! Und dann frag' in Zeus's Namen hinterher: Hinter-her! Verstanden?“

Der Vater rückte Paulchen auf den Leib; der verhaselte sich hinter dem Tisch, aber er fragte gleich:

„Ist ein Streichholz auch ein Clement?“

„Ein Streichholz?“

Der Alte verstand nicht gleich, und er war froh, eine Ablenkung gefunden zu haben. „Ach — puh — ja, gib mal so'n Ding's her vom Kauffisch. Die Zigarre ist schon wieder ausgegangen . . .“

„Also seh' dich, ich will dir mal erklären, was die Clemente sind. Siehst du, wenn ich jetzt das Streichholz anblende —“

Der Vater rieb und rieb, aber das Holzchen flammte nicht auf; er nahm ein zweites und rieb mühselig, aber es zerbrach sofort.

Er schleuderte ein drittes fort, ein viertes. Aber dann brüllte er los:

„Zum Donnerwetter; sie sind ja feucht. Wo haben sie denn herungelegen? Was heißt denn das? Was ist das für eine Wirtschaft hier? Marie! Marie!“

Es wurde so heftig nach der Köchin gellangelt, als ob ihm ein Brand bereits alle Wege ins Freie abgeschnitten hätte. Zum Ueberflus ließ Paul auf den Korridor und schrie ebenfalls nach Marie. Sie kam herein und wurde von einer reisenden Lawine zusammenhangloser Schimpfwörter bedeckt. Sie verteidigte sich schreiend und schrie, bis sie weinte. Paul, der als der Schuldige hingestellt wurde, weinte ebenfalls, aus Furcht vor den kommenden Prügelein.

Aber der Vater schlug ihn nicht; er ergreift die Flucht...

Konzerte im Harem des Sultans.

Der Beherrscher aller Gläubigen sucht mit besonderer Vorliebe an jedem Freitag — dem türkischen Sonntag — in der Musik und auch im Theater Zerstreuung und Unterhaltung. In der letzten Zeit befindet der Sultan eine Neigung für italienische Musik. Die römische Sängerin Cluina Ciampi, die vor kurzem in Konstantinopel weilte, hat die geheiligten Räume des Harems schon wiederholt betreten dürfen, um den Nachschab, seine erste Gehäsin und die Lieblingsdchter mit ihrer Kunst zu erfreuen.



Das Auto als Saugpumpe. Brown Brothers, New York, Co.

Wenn ein Kellerraum durch irgendeine Katastrophe, einen starken Regenguß oder den Bruch eines Leitungsröhres unter Wasser gesetzt wird, ist schnelle Hilfe not. Als man in der abgelegenen Villa eines New Yorker Vorortes kürzlich von diesem Mißgeschick betroffen wurde, kam jemand auf die Idee, das Auto aus der Garage zu Hilfe zu holen. In kurzer Zeit hatte man den Antriebsmotor mit einer vorhandenen Pumpe zusammen getupelt, und so vorzüglich tat das Auto seinen Dienst, daß der Keller im Nu von der Flut befreit war.

Das erstmal geleitete man die Sängerin in einen entzückenden kleinen blauen Salon.

Der Sultan, die Sultinin und die Prinzessin empfingen die Künstlerin mit größter Liebesswürdigkeit.

„Der strahlende Stern sei gegrüßt,“ so wurde die Italienerin in langvollem Türkisch willkommen geheißen. Die Künstlerin antwortet in einigen türkischen Worten. Sie dankt für die seltene Auszeichnung, sie spricht von Ehrfurcht und Ergebenheit.

Aber sie kommt nicht zu Ende, die Sultinin ist aufgestanden und neilt sich eine kostbare Brillantenpange von ihrem Gewande, und mit einem satten Lächeln heftet sie das Bijou der Künstlerin an das Kleid.

Auch beim zweitenmal wird die Primadonna in dem blauen Salon empfangen.

Vor dem Flügel nimmt der Dirigent der Palastkapelle, Alcanda Vascia, ein Spanier, Platz.

Diesmal verhüllt ein garblauer Paravant die Zuhörer dem Blicke der Künstlerin.

Nach dem Gesang zieht sich der Begleiter zurück, der Paravant öffnet sich, und es erscheinen die drei Personen, die schon beim erstenmal der Sängerin gelauscht. Sie überhäufen die Künstlerin mit Lob, die beiden Frauen sind von großer Herzlichkeit.

Die Sultinin plaudert über Musik mit bemerkenswertem Verständnis, die Prinzessin lächelt. Man bittet die Sängerin, bald wiederzukehren.

Der Sultan erhebt sich und zieht sich zurück, die beiden Frauen folgen ihm; erfaunt blickt die Sängerin auf die rote Seidenborste, die man ihr unversehens beim Abschied in die Hand gedrückt. Leise klinkt das Gold: neue türkische Schmuckstücke.

Wer nie am Bosphorus gewilt, ahnt übrigens kaum, daß es in Konstantinopel keineswegs an Theaterfreudigkeit mangelt.

Eine ganze Reihe von Theatern ist am Werke; im Amphitheater werden Spreterren gespielt, im Wintertheater hat die Oper ihr Heim.



Siegwart Friedmann. Erwin Rawop, Hoffphot.

der den älteren Berlinern als vortrefflicher Charakterdarsteller des Deutschen Theaters unter der Direktion Max Krone in bester Erinnerung steht, trat vor einigen Tagen im Berliner königlichen Schauspielhaus auf. Er hat jetzt 38 Jahren hier nicht mehr gespielt. Der Künstler ist jetzt 67 Jahre alt.



Resi Baldini.

die berühmte italienische Barfenwirtsin, die in ihrer Heimat überall enthusiastische Bewunderung findet, tritt in diesen Tagen eine Kunstreise durch die Hauptstädte Ostpreußens und Deutschlands an. Sie wird schon in nächster Zeit ihr erstes Konzert in Berlin geben.

Max Lohrich, Lunsbruch, phot.

Aufstellungen der Kästel aus voriger Nummer.

Anagramm. Palm, lahm, Nacht, Scherzfrage, Das Pfalter.

Wichtige Vorfänge fanden ein: Otto Lampe, Giesdorf, Ana, München; Pauline Hubmann, Juba; Mola Jalk, Braunschweig; Gertraud Senfels, Charlottenburg; Maria Schuler, Etalau; Rich. Bora, Danzig; Franz Wauer, Ertlin; Rob. Seb. Moritz Kay, Hamburg; Hermann Koenigsk, Grabow; Franz Lorenz, Brandenburg a. S.; Eddy Schweitzer, Glogau; Marta Wierlich, Ober-Glogau; Marianne Wölfling, Sandow; Anna Vogelmann, Stettin; Johanna Bruchmann, Kreisfeld; Frau Gertrud Kreuzberg, Halle a. S.; Marie Marie Antwerpen; Franz Kunze, Galeske; Marie Nielsenfeld, Jaberz; Häbel und Eva Der. V. Schäfer, M. Schlegel, Engen Stöbel, Toni Joachim, Burgdorf; Et Leopold, Witzl Witzl, F. Wehrlein, Gertrud Hammerlein, Selma Wolff de Beer, Emma Tppenheimer in Berlin.

RAETSEL

Scherzrätsel.

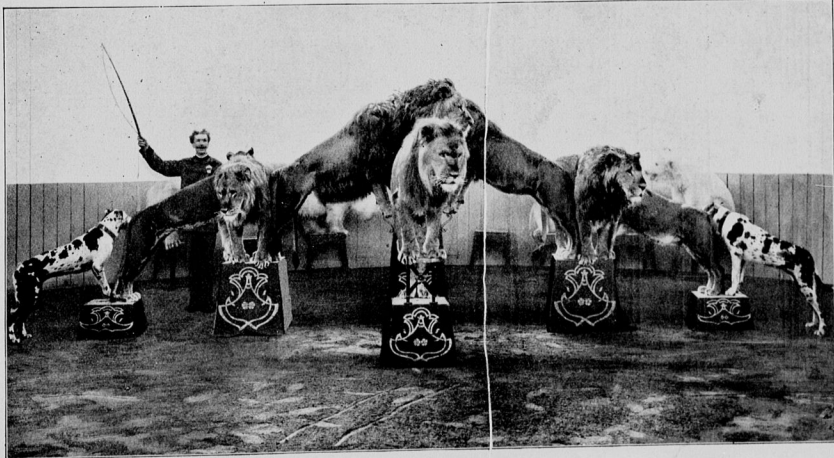
Es gibt eine Stadt, nicht weit von Meran. Durch feurigen Wein bekannt, Die liegt, und das ist das Seltsame dran, Für jeden im Vaterland. N. O.

Somonym.

Wald ist es leicht, bald ist es schwer, Doch hilft die dann kein Alagen; Bedrückt es dich auch noch so sehr, Du mußt es trotzdem tragen. Und doch, selbst wer am meisten lüchelt Und wünscht zu allen Teufeln, Ist, fehlt's ihm gänzlich, oft verjücht, Darüber zu verzweifeln. H. M.

Scherzfrage.

Welchen Affen wird nur flüssige Nahrung zugeführt. M. W.



Hagenbecks berühmte Löwengruppe.

Im Berliner Zirkus Busch führt der Direktor Schilling jetzt prächtige Darsteller von Löwen und Eisbären vor, die aus der Schule Carl Hagenbecks, des Zenters der bekannten Familie, hervorgegangen sind. Unter Bild zeigt eine der schönsten Löwengruppen.

